



Rückkehr ins Ungewisse



Save the Children

Von Europa nach Afghanistan:
Erfahrungsberichte von Kindern und Jugendlichen

Deutsche Teilübersetzung des Berichts „From Europe to Afghanistan. Experiences of child returnees“, publiziert von Save the Children International, Oktober 2018

Redaktion: Claudia Kepp, Diane Nakschbandi, Meike Riebau, Verena Schmidt

Herausgeber: Save the Children Deutschland e. V.

Gestaltung: Drees + Riggers

Titelfoto: Jugendliche Rückkehrerin in Afghanistan © Save the Children

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt, kann jedoch für Lehrzwecke ohne Gebühr oder vorherige Zustimmung reproduziert werden, aber nicht zum Verkauf. Für das Kopieren zu anderen Zwecken muss eine vorherige Zustimmung vom Herausgeber erteilt werden, die gebührenpflichtig sein kann.

Rückkehr ins Ungewisse

Von Europa nach Afghanistan:
Erfahrungsberichte von Kindern und Jugendlichen

Teil 1: Kurzzusammenfassung	4
1.1 Das Forschungsprojekt	4
1.2 Kinder aus Europa: Eine unsichtbare Gruppe unter den Rückkehrern	5
1.3 Kein sicheres Land für Kinder: Steigende Gewalt und Opferzahlen	5
1.4 Afghanische Kinder in Europa: Aufnahme und Rückführungspraxis	6
1.5 Bedenkliche „freiwillige“ Rückkehr	7
1.6 Schlüsselerkenntnisse des Berichts	8
Teil 2: Fazit und Empfehlungen	10
2.1 Fazit	10
2.2 Empfehlungen (Kurzversion)	11
Teil 3: Berichte von Jugendlichen (Auswahl)	12



TEIL 1: Kurzzusammenfassung

Nach einem Anschlag in Dschalalabad im April 2016, bei dem mindestens zwölf Menschen starben.
© Reuters / Parwiz

1.1 Das Forschungsprojekt

Welche Erfahrungen machen Kinder, die von Europa nach Afghanistan zurückkehren? Dieser Frage ist Save the Children gemeinsam mit dem Think Tank Samuel Hall in einem Forschungsprojekt nachgegangen. Das Projekt beleuchtet den gesamten Rückkehrprozess, beginnend in den europäischen Mitgliedsstaaten, darunter auch Deutschland, über die eigentliche Rückkehr bis hin zur Reintegration in Afghanistan. Hierzu haben wir 57 Kinder, ihre Familien und beteiligte Akteure befragt und begleitet, sowohl vor als auch nach der Rückkehr nach Afghanistan.

Der daraus resultierende Bericht „Rückkehr ins Ungewisse“ untersucht, welche Konsequenzen die Rückkehr nach Afghanistan für Kinder hat. Zusätzlich zu den Interviews in Afghanistan wurden in Schweden und

Norwegen afghanische Kinder, Jugendliche und ihre Familien befragt, die die Rückkehr noch vor sich hatten. Das Ergebnis ist ein breit gefächertes Bild über das, was Kinder in materieller, physischer, rechtlicher und psychosozialer Hinsicht vor und während der Rückkehr erwartet und wie ihre Reintegration verläuft. Die Rahmenbedingungen dieses Berichts bilden sowohl das Völker- und Europarecht sowie nationale Gesetzgebung, darunter die UN-Kinderrechtskonvention sowie die europäische Richtlinie 2008/115/EG (Rückführungsrichtlinie)¹ der Europäischen Union.

Für den Bericht hat Save the Children auf drei Ebenen recherchiert. Auf der persönlichen Ebene wurden Interviews mit Kindern geführt, auf Gemeindeebene mit Familien, Vormündern und Interessenvertretern (24 Gespräche) und auf der strukturellen Ebene mit Mitarbeitern von Regierungs-, Nichtregierungs-, inter-

1 Richtlinie 2008/115/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. Dezember 2008 über gemeinsame Normen und Verfahren in den Mitgliedsstaaten zur Rückführung illegal aufhältiger Drittstaatsangehöriger.

nationalen Organisationen sowie mit Mitgliedern der Zivilgesellschaft und Wissenschaftlern (30 Gespräche). Das Ergebnis der Untersuchung: Afghanistan ist kein sicheres Land für Kinder – eine sichere Rückkehr kann derzeit nicht gewährleistet werden. Immer ist es eine Reise ins Ungewisse. Klar gezeigt hat sich auch: Das Wohl der Kinder, wie es Art. 3 der UN-Kinderrechtskonvention gebietet, wird von den europäischen Mitgliedsstaaten im Zuge der Rückkehr nicht ausreichend berücksichtigt. Das Kindeswohl wird in materieller, physischer, rechtlicher und psychosozialer Hinsicht verletzt.

1.2 Kinder aus Europa: Eine unsichtbare Gruppe unter den Rückkehrern

Der vorliegende Bericht dokumentiert die Schicksale der zurückgekehrten Kinder soweit möglich, denn es gibt so gut wie keine verlässlichen Daten über die Kinder, die aus Europa nach Afghanistan zurückkehren. Weder die genaue Anzahl der Rückkehrer ist bekannt, noch, wie es ihnen nach ihrer Rückkehr in Afghanistan ergeht: Die verfügbaren Statistiken enthalten keine Angaben hierzu. Die Unsichtbarkeit trägt dazu bei, dass Missstände nicht aufgedeckt und angegangen werden können. Save the Children leistet mit dem vorliegende Bericht einen Beitrag zur Erhebung erster Daten. Der Bericht belegt für alle Phasen der Rückkehr, von der Rückkehrentscheidung über die physische Rückkehr bis hin zur Reintegration, erhebliche Verletzungen der Kinderrechte². Die betroffenen Kinder beklagten sich über mangelnde Vorbereitung auf die bevorstehende Rückkehr und Einbindung in die Entscheidungsprozesse im Vorfeld. Über die Hälfte der befragten Kinder berichtete über Nötigungs- und Gewalterfahrungen im Rahmen des Rückkehrprozesses. Nach ihrer Ankunft im

Land waren die Kinder fast vollständig auf sich gestellt, um in Afghanistan heimisch zu werden – ein Land, das einige von ihnen erst durch ihre Rückkehr kennenlernen und das in den vergangenen Jahren erneut Schauplatz von immer weiter eskalierender Gewalt ist. Sehr wenige der befragten Kinder haben jetzt einen Schulplatz, viele wiesen Symptome von Diskriminierung, Unsicherheit und depressiven Störungen auf. 43 von 57 Kindern und Jugendlichen gaben an, dass sie im kommenden Jahr zurück nach Europa wollen.

1.3 Kein sicheres Land für Kinder: Steigende Gewalt und Opferzahlen

Afghanistan ist seit Jahrzehnten von gewaltsamen Konflikten betroffen, die zu zwei Millionen Toten und 700.000 verwitweten oder verwaisten Personen geführt haben.³ Hinzu kommt eine schwere Dürre, die zehntausende Menschen in Gefahr gebracht hat und wohl noch jahrzehntelange Auswirkungen haben wird, wie OCHA – die UN-Koordinierungsstelle für humanitäre Angelegenheiten – im Juni dieses Jahres berichtete.⁴ Zahlreiche Kinder zeigen bereits jetzt Zeichen von Mangelernährung und Krankheiten.⁵ Die Sicherheits- und Wirtschaftssituation hat sich in Afghanistan in den vergangenen Jahren rapide verschlechtert, Taliban-Gruppen kontrollieren heute ein größeres Gebiet als im Jahr 2001, zur Zeit der US-geleiteten militärischen Intervention.⁶ Die allgemeine Sicherheitslage in Afghanistan hat sich in den vergangenen Jahren im ganzen Land erheblich verschlechtert, besonders in Kabul.⁷

Fast täglich kam es im vergangenen Jahr zu Anschlägen, auch internationale Hilfsorganisationen berichten über gezielte Attacken.⁸ Dem UNHCR zufolge „tragen Zivilisten in Afghanistan die Hauptlast des Konflikts“.⁹

2 Nach der Kinderrechtskonvention, der EU Returns Directive und andere kinderspezifische internationale und nationale Gesetzen.

3 Congressional Research Service, S. 52, online abrufbar unter <https://www.fas.org/sgp/crs/row/RL30588.pdf>, zuletzt abgerufen am 5. Oktober 2018.

4 UN Ocha, Afghanistan Humanitarian Bulletin Issue 77, 1 – 30. Juni 2018.

5 Ebd.

6 Afghanistan Country Report, International Crisis Group, online abrufbar unter <https://www.crisisgroup.org/asia/south-asia/afghanistan>, zuletzt abgerufen am 8. Oktober 2018.

7 Vgl. UNAMA Bericht Afghanistan – Protection of Civilians in Armed Conflict, Mid-Year Report 2017 sowie Mid-Year Updates on the Protection of Civilians in Armed Conflict: 1 January to 30 June 2018.

8 UN Ocha, Afghanistan Humanitarian Bulletin Issue 77, 1 – 30. Juni 2018. Darunter war auch ein Angriff auf Büros von Save the Children im Jahr 2018, vgl. Der Spiegel vom 24.1.2018, Tote bei Anschlag auf Büro von Save the Children.

9 UNHCR guidance note, S. 17f.

Die erste Hälfte 2018 forderte die meisten Todesopfer unter afghanischen Zivilisten in der Geschichte: 1.700 Menschen wurden getötet.¹⁰

Kinder, die aus Europa zurückkehren, sind eine wenig sichtbare, marginalisierte und besonders gefährdete Gruppe – aber es fehlt an grundlegenden Informationen und Daten über sie. Es gibt kaum Kenntnisse über ihre Nöte und Bedürfnisse, ebenso wenig über die bestehenden Schutzsysteme und die Lebensbedingungen, die sie nach ihrer Rückkehr vorfinden. Save the Children nimmt daher die nun vorliegenden selbst erhobenen ersten Daten als Grundlage, um den europäischen Ländern, der Regierung Afghanistans und den an der Rückkehr beteiligten Akteuren Empfehlungen zu einer verantwortungsbewussten Zusammenarbeit auszusprechen. Bei allen Entscheidungen über die Rückkehr, deren Durchführung und Konsequenzen, muss das Kindeswohl im Mittelpunkt stehen. Solange sich die dortige Sicherheitslage nicht grundlegend verbessert, ist das Land nicht sicher für Kinder. Eine Rückkehr darf daher nicht stattfinden.

1.4 Afghanische Kinder in Europa: Aufnahme und Rückführungspraxis

Afghanische Kinder, die nach Europa kommen, sind eine heterogene Gruppe: Die hier ankommenden Kinder sind zum Teil unbegleitet, zum Teil gemeinsam mit ihren Familien auf der Flucht, andere wiederum wurden unterwegs von ihren Eltern oder anderen Bezugspersonen getrennt. Allein in den Jahren 2015 und 2016 stellten 600.000 Afghanen einen Schutzantrag in der Europäischen Union. 2017 waren es deutlich weniger: 43.625.¹¹ Afghanistan lag im Jahr 2017 damit an dritter Stelle der häufigsten Staatsangehörigkeiten der Asylsuchenden in



den EU-Mitgliedstaaten.¹² Mehr als ein Drittel davon reichte den Antrag in Deutschland ein (16.400).¹³ Die Anerkennungsquote von Anträgen von Geflüchteten aus Afghanistan war unter den europäischen Mitgliedsstaaten im Jahr 2017 höchst divers: Während in Rumänien 5 Prozent der Schutzanträge erfolgreich waren, erteilte Ungarn 45 Prozent der afghanischen Asylantragsteller einen Schutzstatus (in Deutschland: 38 Prozent).¹⁴ Aber trotz der dargestellten schwierigen Sicherheitslage werden auch in Deutschland nach wie vor zahlreiche Schutzanträge von afghanischen Antragstellern mit der Begründung abgelehnt, es seien „interne Schutzalternativen“ vorhanden.¹⁵

So heterogen die Gruppe der afghanischen Kinder ist, die in Europa ankommen, so unterschiedlich sind die Rückkehrformen, die das Recht zur Verfügung stellt: Neben der sogenannten freiwilligen Rückkehr (siehe Abschnitt 1.5.) gibt es Rückführungen, die sich in letzter Konsequenz als Abschiebung gestalten.¹⁶ Deutschland schickt seit Ende 2016 abgelehnte Asylbewerber wieder nach Afghanistan zurück. Allerdings sind darunter bislang keine Kinder, sondern nur Volljährige, darun-

10 UNHCR guidance note, S. 17f.

11 Vgl. Eurostat, Mitteilung vom 20. März 2018.

12 Vgl. ebd.

13 Vgl. ebd.

14 Vgl. Eurostat, Mitteilung vom 19. April 2018.

15 Vom 1. Januar bis 30. April 2018 wurden 3.768 Anträge in Deutschland abgelehnt, vgl. Antrags- und Entscheidungsstatistik des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, online abrufbar unter http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/hkl-antrags-entscheidungs-bestandsstatistik-kumuliert-2018.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt abgerufen am 8. Oktober 2018.

16 Vgl. für deutsche Rechtsgrundlagen §§ 50ff AufenthG.



ter in erster Linie „Gefährder“¹⁷, verurteilte Straftäter und sogenannte Identitätstäuscher.¹⁸ Allein das Bundesland Bayern führt derzeit unbeschränkte Abschiebungen nach Afghanistan durch.¹⁹ Im Jahr 2017 kehrten 4.260 Menschen aus der EU nach Afghanistan zurück.²⁰ Es steht zu befürchten, dass diese Zahl aufgrund des allgemeinen politischen Drucks innerhalb der europäischen Gesellschaften, Rückführungen schneller und effektiver zu gestalten, noch steigen wird.²¹

1.5. Bedenkliche „freiwillige“ Rückkehr

Dazu treten nun auch verstärkt sogenannte freiwillige Rückkehrprogramme wie das Programm „Starthilfe Plus“.²² Freiwillige Rückkehrprogramme stehen allen Migrantinnen und Migranten offen, unabhängig von ihrem Aufenthaltstitel.²³ Auch die Rückkehr nach Afghanistan ist möglich im Rahmen des Rückkehrprogramms „Starthilfe Plus“. Die Anzahl der freiwilligen Rückkehrer hat sich in den vergangenen drei Jahren erhöht, auch der politische Fokus liegt nun bei der Förderung dieser Rückkehrform.²⁴

Die freiwilligen Rückkehrprogramme funktionieren in der Regel über eine finanzielle Anreizstruktur: Menschen erhalten Geld für die Entscheidung, zurückzugehen – je früher im Asylverfahren sie sich dafür entscheiden, ihren Asylantrag zurückzunehmen, desto höher ist die verfügbare Summe²⁵. Freiwillige Rückkehrprogramme, die Kinder nach Afghanistan bringen, sind aus verschiedenen Gründen besorgniserregend: Vor dem Hintergrund der oben skizzierten äußerst volatilen Sicherheitssituation ist es ein falsches politisches Signal, Afghanistan in diese freiwilligen Rückkehrprogramme aufzunehmen.

Daneben zeigen bereits die ersten Stichproben des Berichts auf, dass die Ausgestaltung der freiwilligen Rückkehrprogramme in kinderrechtlicher Hinsicht äußerst bedenklich ist. Es stellt sich die Frage, ob die gegenwärtige Struktur der Programme es überhaupt zulässt, dass Kinder eine informierte Entscheidung frei von Zwängen treffen können – so ist beispielsweise eine psychosoziale Unterstützung für diese Kinder im Rahmen des Entscheidungsprozesses so gut wie nicht vorhanden.

17 „Die oberste Landesbehörde kann gegen einen Ausländer auf Grund einer auf Tatsachen gestützten Prognose zur Abwehr einer besonderen Gefahr für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder einer terroristischen Gefahr ohne vorhergehende Ausweisung eine Abschiebungsanordnung erlassen.“, § 58a Abs. 1 AufenthG.

18 Vgl. Medienberichterstattung, u.a. Augsburger Allgemeine vom 4.7.2018, 51 Asylbewerber nach Afghanistan abgeschoben.

19 Vgl. ebd.

20 EUROSTAT figures on enforcement of immigration decisions.

21 Eurostat, European Commission, 2017.

22 Vgl. Informationen bei der International Organization of Migration, Starthilfe Plus.

23 Vgl. Informationsportal der Bundesregierung „Returning from Germany“.

24 Vgl. etwa Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Luise Amtsberg, Volker Beck (Köln), Katja Keul, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Rückkehrpolitik der Bundesregierung, Deutscher Bundestag, BT-Drs. 18/12679, S. 3.

25 So zum Beispiel bei REAG/GARP, Starthilfe Plus, Perspektive Heimat.

1.6 Schlüsselerkenntnisse des Berichts

Derzeit liegen keine robusten Daten darüber vor, wie viele Kinder aus Europa nach Afghanistan zurückkehren. Auch über den Verbleib der Kinder in Afghanistan gibt es wenig Informationen: Entsprechend herausfordernd war es im Rahmen der Feldforschungsphase, die betroffenen Kinder überhaupt zu finden und zu identifizieren – es handelt sich um eine verborgene Gruppe. Besonders schwierig war es, mit Mädchen über ihre Rückkehrerfahrungen zu sprechen.

Von Seiten der afghanischen Regierung wird den Kindern aus Europa ebenfalls nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt: Zwar existiert eine offizielle Nationale Strategie für Rückführungen und Reintegration. Aber die große Zahl an Heimkehrern aus Iran und Pakistan steht im Zentrum der Aufmerksamkeit gegenüber der verhältnismäßig kleineren Anzahl an Rückkehrern aus Europa.²⁶

Die europäischen Regierungen stehen im Begriff, ihre Migrationspolitik gemeinsam neu zu formulieren. Save the Children möchte mit dem vorliegenden Bericht die Lücken und Widersprüche hervorheben, die dazu führen, dass Kinderrechte im Rahmen der Prozesse und Richtlinien bislang oft missachtet werden. Doch allen Beteiligten sollte klar sein: Das Kindeswohl muss auch beim Thema Migration stets mitgedacht und befolgt werden.

²⁶ Von den mehr als 2,3 Millionen Rückkehrern, die zwischen 2015 und 2017 erfasst wurden, kamen schätzungsweise weniger als 15.000 aus Europa. Vgl. zum Beispiel *Returning to Fragility: Exploring the Link between Conflict and Returnees in Afghanistan*, Oxfam, 31. Januar 2018 sowie *Forced Back To Danger*, Amnesty International, Oktober 2017. Spezifische Zahlen für Kinder gibt es nicht.





Sicherheit während des Rückkehrprozesses

- Fast drei Viertel (39 von 53) Kinder fühlten sich während des Rückführungsprozesses nicht sicher. Mehr als die Hälfte berichtete über Nötigungs- und Gewalterfahrungen.
- Fast jedes fünfte Kind (10 von 53) wurde allein zurückgebracht; 16 der Interviewten mit Polizeibegleitung.
- Obwohl es Richtlinien gegen Rückführungen mit Zwangsmaßnahmen gibt, berichteten mehrere Kinder von schwerem Polizeiaufgebot während ihrer Rückführung.
- Unbegleitete Kinder werden wenig bis gar nicht dabei unterstützt, ihre Familien in Afghanistan wiederzufinden.



Reintegration

- Nur drei Kinder erhielten einen Plan zur Reintegration.
- Obwohl die meisten Familien ein Anrecht auf Geld und Reiseaufwendungen haben, wenn sie freiwillig zurückkehren, bleibt eine kindergerechte Unterstützung begrenzt oder existiert überhaupt nicht.
- Nur ein Kind, das unbegleitet unter 18 Jahre alt zurückgeschickt wurde, berichtete, dass die europäischen Behörden die Familie in Afghanistan vorher über die Rückkehr informiert hatten.



Physische Sicherheit

- Kinder sind bei ihrer Rückkehr physisch in großer Gefahr. In Afghanistan fühlen sich weder befragte Kinder noch deren Eltern sicher in ihrer Umgebung.

- Zehn von 53 Kindern berichteten, dass jemand versuchte, sie für den bewaffneten Kampf zu rekrutieren oder Gewaltakte zu verüben.
- Fast alle Kinder und Familien benannten die mangelnde Sicherheit als größte Herausforderung in ihrem Leben seit ihrer Rückkehr.



Psychosoziale Sicherheit

- Die befragten Kinder kehrten nicht immer zu ihrer Heimatprovinz zurück und damit auch nicht zu einem sozialen Netzwerk oder stabilen Lebensverhältnissen. Acht Kinder waren nie zuvor in Afghanistan gewesen, weil sie im Iran oder in Pakistan geboren wurden.²⁷
- Die große Mehrheit hat keinen Zugang zu psychologischer Versorgung und kein Netzwerk, das über die Familie hinausgeht.²⁸ Kinder fühlen sich von den Gemeinden ausgeschlossen und diskriminiert, in denen sie ankommen.
- Die Kinder leiden psychisch unter der Situation – sie zeigen alle Symptome, die Zeichen von psychosozialer Belastung sind, von Wut bis hin zu Depressionen.



Zugang zu Bildung

- Nur 16 der zurückgekehrten Kinder hatten zur Zeit der Befragung einen Schulplatz. Das steht im krassen Gegensatz zu den 45, die in Europa am Schulunterricht teilnahmen. Dies entspricht der allgemeinen Bildungssituation in Afghanistan: 44 Prozent der Kinder im Grundschulalter und 42 Prozent derjenigen im Mittelstufenalter können nicht zur Schule gehen.²⁹

27 Mehr über Afghanen, die im Iran geboren sind, vgl. Second-generation Afghans in Iran: Integration, Identity and Return, AREU, April 2008.

28 Und nicht alle Kinder, insbesondere diejenigen, die gerade 18 geworden sind, können auf familiäre Unterstützung zählen – beispielsweise ältere Jugendliche, deren Familien die Migration finanziert hatten. Beispielhaft bei Majidi, N.: "Young Afghans Returning from Europe Face Isolation and Fear back Home" die Geschichte von Hussain, der aus Finnland abgeschoben wurde: „Als er ankam, wusste seine Familie nichts von der Abschiebung und freute sich zunächst, ihn zu sehen. Doch die Stimmung wandelte sich schnell. Jetzt erinnern sie ihn jeden Tag an ihren finanziellen Einsatz und die Opfer, die sie gebracht haben, um seinen Weg nach Europa zu ermöglichen.“

29 Global Initiative on Out-of-school Children, Afghanistan Country Survey, 2018, MoE (GoIRA), Samuel Hall/UNICEF.



TEIL 2: Fazit und Empfehlungen

Manche Kinder, die aus Afghanistan geflüchtet waren, haben keinen Pass oder einen anderen anerkannten Identitätsnachweis – auch der elfjährige Rohullah nicht. Das kann ein Hindernis für den Schulbesuch sein. © Andrew Quilty / Save the Children

2.1 Fazit

Der Bericht zeigt, dass die existierenden Kinderrechte strukturell missachtet werden. Die europäische Rückführungspolitik wird in erster Linie von nationalen sicherheitspolitischen Erwägungen bestimmt, anstelle die betroffenen Personen wie hier die Kinder in den Blick zu nehmen. So wird in immer mehr Ländern nur auf den Moment gewartet, bis Kinder 18 Jahre alt werden, um sie dann abzuschicken. Diese Praxis wird durch Rückführungsabkommen wie das „Joint Way Forward“, das die EU im Oktober 2016 mit Afghanistan vereinbarte, begünstigt. Dabei verweisen alle Dokumente, die als Hintergrund für den Report genutzt wurden, darauf, dass Kinder nur in Länder zurückgeführt werden dürfen, in denen ihnen kein irreparabler physischer oder psychischer Schaden droht. Das kann in Afghanistan nicht gewährleistet werden.

Allein die afghanische Sicherheitslage stellt die Zuläs-

sigkeit von Rückführungen generell in Frage. Die Kinder kehren in eine Situation zurück, in der sie ihre in der UN-Kinderrechtskonvention gewährleisteten Rechte kaum wahrnehmen können, einschließlich der Rechte auf Schutz, Bildung und Gesundheitsversorgung. Verantwortliche Akteure bestätigten in Interviews, dass sie ihre Aufgabe mit der Ankunft der Kinder in Afghanistan als beendet betrachten. Finanzielle Zuwendungen für freiwillige Rückkehr werden in der Regel auf Familienebene verteilt und kommen nicht notwendigerweise den Kindern zugute. Auch hängen Art und Umfang der Rückkehrhilfe vom Land ab, aus dem sie zurückkehren.³⁰ Die Abstimmung und Kooperation zwischen der Vielzahl an Akteuren, also nationalen Ausländerbehörden, europäischen Ministerien, Botschaften, UN-Organisationen, afghanischen Behörden und Nichtregierungsorganisationen in Afghanistan, die an den Rückkehrprozessen beteiligt sind, ist lückenhaft – die Opfer dieser mangelnden Absprachen sind die Kinder.

³⁰ Interview mit einer Schlüsselperson, Kabul, März 2018.

2.2 Empfehlungen (Kurzversion):³¹

- 1. Afghanistan ist kein sicheres Land und erlaubt keine sichere Rückkehr von Kindern, weder begleitet noch unbegleitet.**
- 2. Die Bundesregierung sollte Afghanistan von der Liste der Länder streichen, für die freiwillige Rückkehrprogramme angeboten werden.** Die aktuelle Sicherheitslage in Kombination mit der konkreten Ausgestaltung der Programme – vor allem den finanziellen Anreizen und der mangelnden Einbeziehung von Kindern in den Entscheidungsprozess – lässt es mehr als fraglich erscheinen, dass Kinder und Jugendliche in der Lage sind, selbstständig eine informierte und ihren Interessen dienende Entscheidung zu treffen.
- 3. Kommt es zur Rückkehr von Kindern und Jugendlichen nach Afghanistan, muss die Bundesregierung entsprechend den Vorgaben der UN-Kinderrechtskonvention sicherstellen, dass sie jede notwendigen und altersgemäße Unterstützung vor, während und nach ihrer Rückkehr erhalten.** Dazu gehören insbesondere:
 - Kindgerechte Informationen über den generellen Kontext in Afghanistan, Zugang zu Bildungsangeboten und Entfaltungsmöglichkeiten.
 - Psychosoziale Unterstützung und Beratung, um auf die Gegebenheiten nach der Rückkehr besser vorbereitet zu sein. Diese Informationen sollten dann genutzt werden, um einen klaren Reintegrationsplan zu formulieren sowie eine kontinuierliche Unterstützungsstruktur zu schaffen.
- 4. Die Bundesregierung sollte international akzeptierte Standards zur Durchführung von Kindeswohlprüfungen auch im Rahmen von Rückkehrentscheidungen anwenden, und zwar sowohl bei freiwilligen wie unfreiwilligen Rückkehrverfahren.** Erprobte, multi-disziplinäre Ansätze sollten jeder Form von Entscheidung vorgehen, um langfristige und nachhaltige Lösungen für jedes Kind zu finden. Dabei müssen die Kinder in den Prozess der Entscheidungsfindung aktiv einbezogen werden.
- 5. Im Falle einer Rückkehr sind individuell angepasste Monitoring- und Reintegrationsmaßnahmen unerlässlich.** Alle an der Rückkehr beteiligten Akteure müssen stetig und systematisch koordiniert vorgehen. Die Befragungen haben gezeigt, dass in der Phase vor der Rückkehr verschiedene Unterstützungsstrukturen vorhanden sind. Nach der Rückkehr hingegen sind nur spärliche Angebote für die Kinder und ihre Familien vorhanden. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Sowohl von Seiten der Staaten als auch der Zivilgesellschaft gibt es wenig Bemühungen, hier in Maßnahmen zu investieren. Diese mangelnde Zurückhaltung liegt wohl auch in der politischen Sensibilität der Rückkehrthematik, insbesondere im Kontext Afghanistan. Es fehlen strukturelle und andere Unterstützungsangebote, auch ein Monitoring findet so gut wie nicht statt.
- 6. Die afghanische Regierung sollte aus Europa zurückgekehrte Kinder strukturell unterstützen und ihre Bedürfnisse bei allen politischen Maßnahmen mitdenken.**

³¹ Die vollständigen Empfehlungen finden sich im englischsprachigen Report „From Europe to Afghanistan. Experiences of child returnees“, publiziert von Save the Children. International, Oktober 2018.



TEIL 3: Berichte von Jugendlichen (Auswahl)

Die Aussagen der befragten Kinder und Jugendlichen zeigen viele Schwierigkeiten, mit denen sie in Afghanistan konfrontiert sind. © Save the Children

»Ich bin unglücklich über meine Situation.«

»Gleich in der ersten Nacht, als ich nach Kabul zurückgekehrt war, gab es einen Selbstmordanschlag am Hotel Intercontinental. Viele Afghanen und Ausländer wurden getötet. In diesem Moment packte mich Angst und Panik und es wurde immer schlimmer. Da ich überhaupt nicht auf meine Rückkehr vorbereitet worden war und auch niemanden in Kabul kannte, bin ich nach Herat zurückgegangen.

Meine Mutter und drei meiner Brüder leben in Pakistan. Sie wollten nicht, dass ich zu ihnen komme, weil die Taliban dort die Menschen schikanieren. Ich hatte wegen der täglichen Angriffe Angst um meine Sicherheit. Angst vor Terrorismus und die Entfernung von meiner Familie wurden zu meinem Alltagsbegleiter.

Ich glaube, Kinder, die aus Europa zurückkehren, werden hier anders behandelt als die, die aus Pakistan oder dem Iran zurückkommen. Manche Leute sagen, dass die Kinder, die in Europa waren, zu Ungläubigen geworden und keine echten Moslems mehr sind. Deshalb erwähne ich, dass ich in Europa war, nur, wenn es nötig ist.

Ich bin hier nicht integriert. Ich habe meine Familie nicht bei mir. Ich gehe nicht zur Schule. Ich habe keine Arbeit und kein Einkommen. Ich bin unglücklich über meine derzeitige Situation.«

Aussage eines 19-Jährigen, der mit 16 aus Österreich zurückgeführt wurde. Er war aus Sorge um seine Sicherheit allein geflüchtet, sein Vater wurde von den Taliban getötet. Angesichts seiner Situation in Afghanistan möchte er gern nach Europa zurückkehren.

»Mich hat niemand gefragt.«

»Ich würde lieber wieder in einer Flüchtlingsunterkunft leben als hier. Dort gab es Sicherheit, Bildung und Ruhe. Wir waren sehr froh, wie wir dort behandelt wurden.

Bis meine Mutter sagte, dass sie dort nicht länger leben könnte. Sie sagte, das Leben sei für sie zu schwierig in Deutschland: ‚Seit fünf Monaten leben wir mit fremden Familien in einem Apartment. Ich möchte zurück nach Afghanistan.‘ Mein Vater betonte noch einmal alle die Schwierigkeiten, die wir durchlebt haben, um nach Deutschland kommen. Wir haben auf der Flucht alles riskiert – manchmal stand unser Überleben auf Messers Schneide. Er fragte meine Mutter: ‚Jetzt, wo wir hier sind, wie können wir da wieder zurück gehen?‘ Aber meine Mutter bestand darauf. Mich oder meinen kleinen Bruder hat niemand gefragt, ob wir damit einverstanden sind. Wenn sie mich gefragt hätten, hätte ich ihnen gesagt, dass ich nicht zurück möchte, dass ich mit der Entscheidung nicht zufrieden bin. Ich möchte nicht mehr im Krieg

leben. Ich möchte in Ruhe lernen. Ich möchte nicht ständig Angst haben, verschleppt oder getötet zu werden, wenn ich das Haus verlasse.

Nach ein paar Tagen beschloss mein Vater, dass wir alle zurückkehren. Ich war sehr traurig über die Entscheidung. Ich wollte Deutschland nicht verlassen. Jetzt gibt es manchmal Streit und alle geben meiner Mutter die Schuld an unserer Rückkehr. Mein einziges Glück ist, dass ich 2018 für die Schule registriert wurde und weiter lernen kann. Ich habe gerade erst begonnen, wieder zur Schule zu gehen. Wir möchten gerne wieder nach Europa zurückkehren. Das wird passieren, sobald mein Vater sein Land verkauft hat. Wir sind bereit, alle die Schwierigkeiten der Reise wieder auf uns zu nehmen.«

Aussage eines 14-jährigen Jungen, der mit zwölf Jahren nach Afghanistan zurückgekehrt ist. Er war mit seinen Eltern und seinem Bruder nach Deutschland gekommen. Nachdem die Familie freiwillig nach Afghanistan zurückkehrte, möchten sie jetzt wieder nach Europa zurück.

»Es gab Zeiten, da erschien mir Selbstmord als einzige Lösung.«

»Sie fragten mich, wohin in Afghanistan ich zurück möchte, aber meine Familie war im Iran. Die einzigen Menschen, die ich in Kabul kannte, waren jemand von einer Hilfsorganisation und ein Freund, der eine Woche vor mir abgeschoben wurde. Meine ‚Rückkehr‘ nach Afghanistan war das erste Mal, dass ich überhaupt in diesem Land war.

Von Kabul aus habe ich mich in den Iran durchgeschlagen, aber ich konnte nicht zu meiner Familie dort: Mein Vater dachte, dass ich etwas Schlimmes verbochen hätte, weil sie mich abgeschoben haben, deshalb war er sehr verärgert. Daher beschlossen ich und zwei andere Freunde aus Mashad, nach Teheran zu gehen und uns dort als Kämpfer für Syrien zu bewerben. Wir haben 20 Tage militärisches Training absolviert. Dann haben sie uns nach Syrien gebracht und Waffen gegeben.

Mein Vater war froh, dass sein Sohn in Syrien kämpfte, dass ich mich so etwas religiöser zeigte.

Ich war sieben Monate lang in Syrien. Ich musste dann zurück, weil ich schwer krank wurde und nicht mehr kämpfen konnte. Als ich das Krankenhaus verließ, bin ich in die Türkei gegangen, weil ich zurück nach Europa wollte. Aber wir wurden unmittelbar vor der iranischen Grenze von der Grenzpolizei aufgegriffen und dann nach Afghanistan abgeschoben.

Es gab Zeiten, in denen Selbstmord mir als einzige Lösung erschien. Das war auch der Grund für meinen Syrien-Aufenthalt: Ich war mir sicher, dass ich das nicht überleben würde, und dachte, in Syrien zu sterben sei besser, als Selbstmord zu begehen. «

Aussage eines 18-Jährigen, der mit 17 aus Norwegen ausgewiesen wurde. Geflüchtet war er aus dem Iran, weil er dort diskriminiert wurde und keinen Zugang zu Bildung und anderen wichtigen Leistungen hatte; er möchte zurück nach Europa oder nach Syrien.

»Ich gehöre nicht in dieses Land.«

»Ich war sehr glücklich und sicher in Österreich. Jeder behandelte mich wie andere Kinder und respektierte mich. Mir wurde klar, wie ein Leben sein kann, und ich wollte dort leben. Ich hatte keine Probleme, bis auf das Problem mit meinem Asylantrag.

Als ich ins Flugzeug gesetzt wurde, war ich zutiefst enttäuscht, und als ich bei der Landung afghanische Erde sah, musste ich weinen. Es war wirklich schwer zu ertragen. Ich gehöre nicht in dieses Land, es ist das erste Mal, dass ich dort bin. Ich wurde im Iran geboren und habe nicht im Traum daran gedacht, dass ich jemals nach Afghanistan kommen würde.

Mit meiner Ankunft dort begannen die Tage meines Unglücks. An dem Tag meiner Ankunft wurde ich zu einem Hotel gebracht und gerade mal 20 Minuten später gab es sechs Explosionen und ein Erdbeben in Kabul. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen und hörte, dass das jederzeit wieder passieren konnte. Ich fürchtete, dass ich bald sterben würde, und ich hatte niemanden, dem ich mich anvertrauen konnte. Alles in Afghanistan ist schwierig.

Alles hier ist anders und ich kann mich gar nicht an die Gesellschaft gewöhnen. Ich kann mich nicht in der Schule anmelden, weil ich keine Taskira (Anmerkung: ein Identitätsdokument) habe. Als ich meine Taskira beantragen wollte, sagte man mir, dass ich keine Biographie in Afghanistan habe und deshalb nicht hierher gehörte. Also könne man mir keine Taskira ausstellen. Ich habe Probleme mit

dem Schlafen, mit dem Baden, mit dem Einkaufen – einfach mit allem. Und ich habe niemanden, den ich um Hilfe bitten kann. Hier gibt es überhaupt nichts Gutes. Ich habe nichts Gutes hier vorgefunden.

Die Menschen hier behandeln mich wie einen Ausländer, ich werde schlecht behandelt und man macht sich über mich lustig. Ich gehöre nicht hierher und ich möchte auch gar nichts hier, ich möchte nur zurückgehen. Ich kenne hier niemanden. Ich fühle mich überhaupt nicht sicher und ich weiß nicht, ob ich bis zum Ende der Woche überhaupt überleben werde oder nicht. Am meisten fürchte ich mich vor den Selbstmordanschlägen.

Momentan wohne ich in einem Studentenwohnheim mit Freunden eines Freundes, die mir sagten, dass ich 20 Tage dort bleiben kann. Ich bin hier nicht glücklich, es gibt hier keine Elektrizität, kein Wasser, keine Toiletten. Ich kann mir nicht mal eine SIM-Karte kaufen. Ich weiß nicht, wie ich hier arbeiten und Geld verdienen soll. Ich habe nur 2500 Afghani (Anmerkung: ca. 28 Euro), die uns irgendwer am Flughafen gegeben hat, ich weiß nicht mal, wer. Ich habe Zahnschmerzen und weiß nicht, wo ich damit hingehen soll und wie viel ich dann einem Doktor bezahlen muss. Der einzige Traum, den ich habe, das einzige Ziel ist: Afghanistan zu verlassen. «

Aussage eines 18-jährigen Jugendlichen, der kurz zuvor aus Österreich abgeschoben wurde; er war allein geflüchtet, als Gründe nennt er häusliche Gewalt, Zwangsarbeit und Diskriminierung. Er möchte wieder nach Europa.

»Wir versuchen, keine Aufmerksamkeit zu erregen«

»In der Türkei haben die Schmuggler meine Schwester von uns getrennt. Nach eineinhalb oder zwei Jahren fanden wir heraus, dass sie in Norwegen war. Zu dieser Zeit waren wir in Griechenland, wir mussten in Parks schlafen, es war ein sehr schwieriges Leben dort. Dann erhielten wir eine Einladung von meiner Schwester zur Familienzusammenführung in Norwegen, nachdem ihr dort Asyl gewährt wurde. Als wir nach Norwegen kamen, war ich, glaube ich, zwölf Jahre alt.

Am Geburtstag meines Bruders kam meine Schwester, um mit uns zu feiern. Ungefähr um Mitternacht kamen ca. 15 Polizisten und umzingelten das Haus. Sie sagten uns, dass wir unsere Sachen packen und zurück nach Afghanistan müssten. Wir waren total schockiert und weinten. Uns war nicht bewusst, dass wir irgendetwas falsch gemacht hatten. Meine Schwester blieb in Norwegen. Wir wurden in ein Gefängnis neben dem Flughafen gebracht. Ich wurde von meiner Familie getrennt, weil ich ein paar verrückte Sachen machte. Niemand erklärte mir, was los war. Wir haben überhaupt keine Informationen oder Hilfe bekommen. Man hat uns einfach nach Afghanistan gebracht. Elf oder zwölf Polizisten kamen mit uns nach Kabul. Ich war so deprimiert, dass ich gar nicht mehr denken konnte. An dem Tag, bevor wir abgeschoben wurden, habe ich versucht, mir das Leben zu nehmen.

Bevor wir nach Afghanistan kamen, musste ich an die Bomben dort denken, daran, dass dort Menschen ohne Grund getötet wurden, an die zivilen Opfer von Terroranschlägen, an die religiöse Unterdrückung – so viele schlimme Dinge gin-

gen mir durch den Kopf. Wir hatten keine Hilfe in Kabul. Wir zogen mehrmals um, vielleicht sieben- oder achtmal. Und wir ziehen immer noch alle fünf bis sechs Monate um, weil wir uns nicht sicher fühlen.

Seit wir in Afghanistan sind, versuchen wir, keine Aufmerksamkeit zu erregen. In der Schule habe ich den anderen erzählt, dass ich aus dem Iran zurückgekommen bin. Draußen spreche ich kein Norwegisch, zum Beispiel, wenn ich mit meinem Bruder zusammen bin, obwohl wir viel besser Norwegisch sprechen als Dari. Wir sind sehr vorsichtig mit unserer Sprache, unsere Haltung, unserem Benehmen. Wir müssen lügen. Ich habe meine Klassenkameraden angelogen.

Ich gehöre nicht in meine Gemeinde. Ich gehöre hier nicht her. Ich wünschte, ich wäre in einem anderen Land geboren. Ich möchte nicht nochmal flüchten, aber ich möchte gerne mit Hilfe eines Stipendiums in ein anderes Land gehen. Ich weiß nicht, wohin, nur weg aus Afghanistan. Vielleicht gehen wir in den Iran, wenn die Situation sich hier weiter verschlechtert. Ich gebe mein Bestes, um so schnell wie möglich hier raus zu kommen. Ich werde mich nach dem TOEFL-Test um ein Stipendium bewerben.«

Aussage eines 19-Jährigen, der mit 17 aus Norwegen abgeschoben wurde, er war als Kind mit seiner Familie geflüchtet, weil sie bedroht und im Iran diskriminiert wurde. Er möchte einen Weg finden, um legal nach Europa zurückzukehren.

Jedes Kind hat das Recht auf eine Zukunft.

Weltweit arbeiten wir dafür, dass Kinder einen guten Start ins Leben haben, gesund aufwachsen, lernen können und vor Gewalt und Ausbeutung geschützt werden. Da Kinder in Krisen und Katastrophen besonders gefährdet sind, sind wir im Ernstfall sofort zur Stelle und bleiben so lange vor Ort, wie unsere Hilfe benötigt wird.

Wir sorgen dafür, dass die Kinder Gehör finden und ihre besonderen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Unsere Hilfe wirkt dauerhaft und schließt immer diejenigen ein, die besonders benachteiligt und schwer zu erreichen sind.

Wir tun alles, was nötig ist, um das Leben von Kindern zu verbessern: in Krisen und Katastrophen, aber auch darüber hinaus – für die Zukunft aller Menschen.

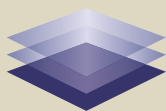
Save the Children Deutschland e.V. • Markgrafenstr. 58 • 10117 Berlin

Neue Anschrift ab 1.11.2018:

Seesener Straße 10–13 • 10709 Berlin

Tel.: 030 – 27 59 59 79 0 • Fax: 030 – 27 59 59 79 9

E-Mail: info@savethechildren.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE92 1002 0500 0003 2929 12 • BIC: BFSWDE33BER

www.savethechildren.de